



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2017

---

## **Julius**

Frei Gerlach, Franziska

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-145188>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Frei Gerlach, Franziska (2017). Julius. In: Begemann, Christian; Giuriato, Davide. Stifter-Handbuch : Leben - Werk - Wirkung. Stuttgart: Springer, 120-121.

## 7 Einzelne Erzählungen

### 7.1 »Julius«

#### Überlieferung, Edition, Rezeption

Stifters allererste, wahrscheinlich 1828/1829 entstandene Erzählung *Julius* ist zu Lebzeiten nicht gedruckt worden. Überliefert und im Prager Stifter-Archiv aufbewahrt sind die Bogen 1–2 und 5–8 eines handschriftlichen Manuskripts, auf dem eine ursprüngliche Reinschrift mehrfach – wahrscheinlich in den 1840er Jahren – überarbeitet worden ist. *Julius. Eine Erzählung* liegt damit in mehreren, nur ungefähr datierbaren Bearbeitungsstufen sowie mit unterbrochener und abgebrochener Handlung vor. Entsprechend disparat ist die Editions-geschichte. Stifters Nachlass-verwalter Johannes Aprent hat das Fragment für nicht publikationswürdig befunden. Als »halbfertige Skizze« ist es 1904 von Alois Raimund Hein in einer frei verfahrenen Teiledition und partiellen Nacherzählung veröffentlicht worden (Hein 1904/1952, 71). Da der 25. Band der Prag-Reichenberger-Ausgabe vorerst nicht zustande kam, ist die dafür vorgesehene erste Fassung des *Julius* von Franz Hüller 1950 in einer kommentierten »Erstausgabe nach der Handschrift« ediert worden. Eine »[t]extkritische Edition« von Kurt Gerhard Fischer folgt 1965, basierend auf der letzten Bearbeitungsstufe. Da keine abschließende Reinschrift vorliegt, geht die HKG 2002 von einem unabgeschlossenen Text aus (anders Hüller 1950, 52–54) und rekonstruiert die Grundschrift (vgl. John 2004, 170, 172).

In der älteren Forschung sind neben der Frage der Edition vor allem die Datierung sowie die ästhetische und werkgenetische Einschätzung des Fragments kontrovers diskutiert worden. Kriterien der Datierung sind zum einen lebensgeschichtliche Parallelen, die in psychologischer Einfühlung und aus Briefstellen erschlossen werden, wobei die Beziehung zu Fanny Greipl, Stifters Jugendliebe, als zentrales Argument dient. Zum anderen soll sich der Entwurf nach dem Kriterium des Jean Paul-Einflusses auf die Zeit vor 1830 festlegen lassen (vgl. Hüller 1950, 67; dagegen Stapf 1939, 18–20). Die Überarbeitungen gehen wahrscheinlich auf die 1840er Jahre zurück, parallel zum *Hochwald* (vgl. Enzinger 1954, 95). Möglich ist auch eine Überarbeitung in den 1860er Jahren, analog zur erneuten Beschäftigung mit der *Mappe meines Urgroßvaters* (vgl. Fischer 1965, 61–63).

Die These, das Fragment sei frei von Jean Paul-Einflüssen, gibt ihm das Gewicht eines unverfälschten

»Urstifter« (Jungmair in Hein 1950, 884), aus dem die genuin Stifter'sche Autoridentität extrahierbar sei. Dagegen spricht der Sachverhalt, dass sich Stifter in intertextueller Manier auf die Romantiker (E. T. A. Hoffmann, Ludwig Tieck), Franz Grillparzer und Friedrich Schiller (vgl. Enzinger 1954; Petrikovits 1958) bezieht. Dazu gehört auch Jean Paul, denn dieselben Motivreihen bestimmen das Handlungsgerüst seiner »hohen Romane«, sodass *Julius* auch nach 1830 entstanden sein kann (vgl. Stapf 1939, 18–20). Die jüngere Forschung hat sich bisher nicht mit Stifters Erstling befasst. Es würde sich anbieten, die manifeste Intertextualität anhand weiterer Intertexte (wie Dorothea Schlegels *Florentin*), vor allem aber mit einem – an Michail Bachtin geschulten – dialogischen Literaturverständnis zu untersuchen und die ästhetischen Verfahren in Stifters Erstling auf der Basis des gewonnenen Erkenntnisstandes semiotischer, wissenspoetologischer und kulturwissenschaftlicher Studien neu zu positionieren.

#### Struktur, Inhalt, Themen

In einer Vorrede oder dem ersten Teil eines Rahmens berichtet ein Ich vom tiefen Eindruck, den das Erzählen einer lokalen Begebenheit bei ihm hinterlassen hat. Diese Erzählreferenz ist mehrfach geschichtet: Ein auf Quellen basierendes, objektiv verfahrenes Manuskript, das der Dechant (ein Kirchenvorsteher) des Ortes L... (als Linz identifizierbar) verfasst hat, ist nach dessen Tod unauffindbar. Der Ich-Erzähler, der den Inhalt des Manuskripts kennt und die Originalschauplätze besucht hat, kommt von den »Ideen dieser Erzählung« nicht los und schreibt sie auf seine Weise nieder: »im poetischem Gewande« (HKG 3/1, 13).

Der Binnenhandlung ist ein Zitat aus Christoph August Tiedges *Urania* über die »Fluth der Leidenschaft« (ebd.) vorangestellt, dieses steuert zusammen mit der Privilegierung der psychologischen Bedeutung des zu Erzählenden die Leseerwartung. Die Handlung beginnt mit einem romantisch gestimmten Bild: Auf einsamer Waldlichtung liegt die Titelfigur im Gras, neben sich die Flöte, und sinnt über die Vergänglichkeit: »So wird auch dein Leben auslöschen, und niemand wird fragen, ob Julius war« (ebd., 14). Die auktoriale Perspektive beschreibt nicht nur Kleidung und Physiognomie, sondern auch das Innere genau: Die »glühende Seele« (ebd.) ist geprägt von Sehnsucht nach einer intakten Familie, denn Julius kennt durch »eine seltsame Verknüpfung von Begebenhei-

ten seiner Kindheit« (ebd.) seine Herkunft nicht. Sein Bildungsweg hat ihn durch die Wissenschaften zu den Künsten und hier zur »Mahlerey« (ebd., 17) geführt, der er sein ganzes Streben widmet. Seine Charakterisierung als »sonderbares Gemisch von Mann und Weib, Stärke und Schwäche« (ebd., 15) wird abgeschlossen mit dem Bild einer Schichtung: »So geschichtet und gemischt, liegt das Materiale, woraus der künftige Mann werden soll« (ebd., 18).

Bei der Schilderung der wenigen, geheimnisvollen Bilder und Begebenheiten seiner Kindheit bricht das Manuskript ab und setzt mitten im Gespräch zwischen Julius und dessen Freund Raphael wieder ein. Dabei geht es um Maria, die engelsgleiche Tochter des Freiherrn von Wildenberg, die von Julius aus einer gefährlichen Situation gerettet worden ist. Julius will den Dank der Familie nicht annehmen, befürchtend, seine verborgene Liebe werde offenbar, »denn nimmer kann der unbekannte Fremdling um die Tochter des stolzen Freyherrn werben« (ebd., 21). So schickt er seinen Freund mit einer brieflichen Lüge vor. Doch seine Handschrift verrät ihn und der Freiherr selbst holt Julius auf das Schloss, wo er sich mit ihm über Reiten, Fechten und die aktuelle Französische Revolution unterhält. Soweit die erste Fassung, die auch berichtet, dass für Maria ohne ihr Wissen ein Bräutigam aus befreundetem italienischem Adel erwartet wird. Die späteren Bearbeitungen ersetzen Marias Reden durch Beschreibung, indem sie Julius' Bildungsweg zum Maler ausführen sowie Objekte und Erinnerungen präzisieren, die das Geheimnis seiner Herkunft bergen.

In diesem frühesten Erzähltext Stifters werden Themen erprobt, die in späteren Werken Kontinuität erlangen: Anlagen und Bildung des Menschen, dargelegt am Bildungsweg eines Jünglings zwischen Wissenschaft, bürgerlichem Amt und Künstlertum, am familiären wie räumlichen – Herkommen und der Beherbergung in einem adligen Anwesen mit idealer Tochter, an der Konstellation um Freundschaft und Liebe. Dahinter steht auch eine volksaufklärerische Intention (»der Menschheit als einen Spiegel vorlegen«, ebd., 12).

Neben offensichtlicher Verhaftung in romantischer Tradition weist eine Reihe poetischer Verfahren auf jene Suche nach formalen Korrespondenzen voraus, die Stifters Schreibgesetze prägen werden: die Modellierung von Erzählinhalten über Meteorologie, die – geologisch wie landschaftlich – präzise Beschreibung und v. a. Kartografierung des Gebirges als Parameter für eine semiotische und poetische Ordnung, die Auf-

wertung des Kleinsten durch das Motiv des Sandkorns, die räumliche Erzeugung von Realismuseffekten (»wie vor meinen Augen spielen zu sehen«, ebd.), die imaginierte psychische Schichtung, die in der Geologie ihr Analogon finden wird, die Entzündung der Schriftstelleridentität an einer Mentorfigur und deren Stil. Diesen, dann das Spätwerk bestimmenden, »so eigenthümlichen, so anziehenden, präzisen, höchst einfachen, und doch so unnachahmlichen Stile« (ebd.) beschreibt der Erstling als zwar verlorene Urschrift, nennt dafür aber ein verifizierbares Vergleichswerk, Johannes von Müllers *Geschichten der Schweizer* (1780). Geschichtsschreibung in der doppelten Notation als historisches und objektives Erzählen wird hier, »was den Stil, und die Art des Erzählens betrifft«, als bestimmendes Ideal konkret (ebd.).

## Literatur

- Enzinger, Moriz: Adalbert Stifters Erstlingserzählung *Julius*. In: VASILO 3 (1954), 86–101.  
 Hein, Alois Raimund: Adalbert Stifter. Sein Leben und seine Werke [1904]. 2 Bde. Wien u. a. 1952.  
 John, Johannes: Einige Bemerkungen zu einem »Work in Progress«. Zum momentanen Stand der Historisch-Kritischen Ausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters. In: JASILO 11 (2004), 169–178.  
 Petrikovits, Gerda von: Zu Adalbert Stifters Frühwerk *Julius*. In: VASILO 7 (1958), 55–64.  
 Stapf, Paul: Jean Paul und Stifter. Berlin 1939.  
 Stifter, Adalbert: *Julius*. Erstausgabe nach der Handschrift. Mit einer Einführung von Franz Hüller. Augsburg o. J. [1950].  
 Stifter, Adalbert: *Julius*. Textkritische Edition und Nachwort von Kurt Gerhard Fischer. Linz 1965.

Franziska Frei Gerlach

## 7.2 Kleine Erzählungen

Die fünf kleinen Erzählungen *Zuversicht*, *Zwei Witwen*, *Die Barmherzigkeit*, *Zwei Parabeln* – d. i. *Der späte Pfennig* und *Tod einer Jungfrau* – sind zwischen 1843 und 1860 in Zeitschriften oder Anthologien erschienen und von Stifter selbst nicht in eine Erzählensammlung (*Studien*, *Bunte Steine*) aufgenommen worden. Sein Nachlassverwalter Johannes Apret hat sie in Bd. 4/2 der Werkausgabe von 1869 erstmals zusammen ediert, die PRA hat dies in Bd. 13/2 weitgehend übernommen. Insgesamt sind die Erzählungen kaum zur Kenntnis genommen worden. Die HKG ediert sie chronologisch und – soweit möglich – nach den Erstdrucken. Daran orientiert sich auch die folgende Darstellung. Inhaltlich verbindet die fünf Texte das Erzäh-